

Wirksam in Systemen - am eignen Leib erfahren von Daniela Haller/einer Teilnehmerin der 13. Jahrestagung der DGSF mit dem Titel „System & Körper – der Körper als Ressource in der Systemischen Praxis“

Ich hatte bei der DGSF Jahrestagung den Eindruck, dass alle Systeme wirksam sind. Ganz besonders, wenn ich mich für ein paar Minuten zurückziehen wollte, um ein paar Notizen zum Tagungsgeschehen zu machen. Das fing schon bei der Eröffnung des Kongresses an. Nach den Grußworten von Prof. Dr. Jochen Schweitzer, dem scheidenden Vorstand der DGSF und Frau Dr. Ulrike Borst von der SG. Für jeden Systemiker müssen die Worte Prof. Dr. Rainer Richters, Präsident der Bundespsychotherapeutenkammer, zur weiteren Hinwendung der psychotherapeutischen Konzepte zu systemischen Denkweisen, Musik in den Ohren gewesen sein. Seine Erwähnung der hedonistischen Züge im therapeutischen Kontext sollte ein trefender Ausblick für die kommenden Tage sein. Zettel und Stift hatte ich schon längst wieder weggepackt. Und tatsächlich: nach der Eröffnung durch Andras Wienands von der GST hatte ich mich mit drei, mir bis dato unbekannt Personen bekanntgemacht, eine positiv-prägende Kindheitserinnerung mit einer mir ebenfalls unbekannt Person ausgetauscht, einer Dame, die 20cm größer war als ich in einem Spiel auf die Finger gehauen (sie mir auch), mit den anderen 1000 Kongress-Teilnehmern „ICH BIN DA“ gebrüllt und zum Abschluss leise gesummt.

Der Vortrag von Ulrich Clement zum Thema "Ambivalente Wünsche. Zielkonflikte in der Sexualtherapie" bot Einblicke in das Konfliktpotenzial zweier in einer Paarbeziehung befindlicher Menschen mit ihren unterschiedlichen Idealvorstellungen sexueller Begegnungen und den therapeutischen Umgang damit. Auch den Geheimnissen zwischenmenschlicher (Paar-) Beziehungen, gesellschaftlicher Normierung und den für einen selbst manchmal als abgründig erscheinenden Begierden kam man etwas näher.

Im Anschluß nahm uns Alfons Aichinger mit auf die Reise durch die heilsamen Spielwelten seiner jungen Klientinnen und Klienten und deren Familien. In der vom Kind mit Aichingers Unterstützung kreierte Spielwelt berichtete er hinreißend von seiner Rolle als fieser Pirat, der ganz behutsam und spielerisch dem kleinen Oliver und seiner im Therapieraum anwesenden, mitspielenden Eltern und somit dem ganzen Familiensystem mehr Zugang zur Selbstwirksamkeit ermöglichte. Ein bisschen beneidete ich die Workshop-Teilnehmer, die in den folgenden 4 Stunden in weitere Spielwelten von Drachenbändigern und Tennisstars eintauchen konnten und diese unglaublich humorvolle und respektvolle Arbeitsweise genauer kennen lernen konnten.

Mein Thema an diesem Nachmittag sollte Schmerz sein. "Wenn es weh tut - Das Phänomen Schmerz". Die Vielschichtigkeit dieses Themas unter Berücksichtigung der maßgeblichen Prozeßbeteiligten (neben den Betroffenen, dessen persönlichem und beruflichem Umfeld auch die behandelnden Ärzte und die spezifischen Dynamiken innerhalb des Gesundheitssystems) in Zusammenschau mit den neuesten Erkenntnissen der Schmerzforschung und das Ganze dann noch mit Körper-, hypno- und musiktherapeutischen Übungen war sehr tiefgreifend und aufschlußreich - vor allem für jemanden, der im Gesundheitswesen tätig ist.

Den Ersten Tag schloß ich mit dem Besuch und dem damit einhergehenden Austausch in meiner Fachgruppe ab. Angefüllt mit all den Begegnungen und Erkenntnissen machte ich mich auf den Weg in den Abend - unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen, geschweige denn einen sinnvollen Satz zu schreiben. Das hatte ich mir für den nächsten Morgen

vorgenommen. In der Mensa der Humboldt Uni wollte ich die halböffentliche Ruhe nutzen, um meine Erlebnisse des vorigen Tages zu konservieren. Unbedingt wollte ich über den gelungenen Start mit dem gut organisierten Check-In schreiben, bei dem es bei mir schon bei der Aushändigung der Tagungsunterlagen zu kleinen Gesprächen mit alten und neuen Bekannten aus dem Organisationsteam und mit Teilnehmenden kam.

Schnell noch am Büchertisch wühlen und weiter geht's im Audimax mit der Ehrung unserer Workshopleiter per Applaus und einer schwungvollen A Capella Improvisation mit Johanna Seiler. Die eben noch etwas müden Teilnehmer fanden sich singend summend und jauchzend wieder - angeleitet oder besser mitgerissen von Johanna die die mehreren hundert Systemiker über die Stuhlreihen und hinweg und bis auf die Empore hinauf zum Mitsingen brachte. Sie selbst bereicherte den vielstimmigen Kanon durch ihren Gesang und ihre beat-boxing-Einlagen.

Ein lebendiger Vortrag von Dirk Schöwe über die Dynamik von Aggressionen und einen alternativen Umgang mit diesem Phänomen folgte. Durch "Systemisches Aggressions Management", das er uns lebensnah durch das Modell der AggressionsAcht nahebrachte bekam vermutlich der Ein oder Andere Anregungen, mit verhaltenskreativen Menschen/ Klienten umzugehen und den so häufig entstehenden Kreislauf von Aggressionen und Gewalt zu unterbrechen.

Beim nächsten Vortrag von Liane Stephan und Mohammed El Hachimi folgte auch gleich eine bewegte Demonstration zum spielerischen Umgang mit festgelegten Räumen/Abläufen in Paarbeziehungen und einem ersten Einblick, wie man sich als Therapeut/en alleine durch ein nichtfestgelegtes Setting auf die Suche nach den Zwischenräumen begibt. "Von der Schwere, der Leichtigkeit und allem was dazwischen liegt - Paartherapie in Bewegung" eröffnete einen tiefgründigen und unterhaltsamen Einblick in mit einfachen Mitteln aufweichebare Verkrustungen in Beziehungen.

Meine Workshop-Wahl führte mich zu einem in der Gesellschaft immer weiter verdrängten Thema: "Trauerarbeit als hypnosystemische Körperarbeit" mit Roland Kachler. Ein unglaublich dichter Workshop, der anhand unzähliger Praxisbeispiele und Übungen neben einem fundierten Einblick in den Umgang mit schweren und zum Teil komplizierten Trauerverläufen auch Anregungen hinsichtlich der Bearbeitung eigener Trauererfahrungen bot. Ein Fazit für mich war, so platt es klingen mag: die Liebe ist unsterblich.

Das muss natürlich gefeiert werden. Schließlich hatte auch Prof. Dr. Rainer Richter in seinem Grußwort auf die hedonistischen Züge der Systemischen Therapie hingewiesen: Also ab zum Kongressfest, tanzen. Nach ein paar Pläuschchen, schwer ergatterbaren Häppchen und beschwingt vom Sekt begab ich mich auf die Tanzfläche. Die Band war ein wenig verwundert darüber, dass sich schon beim ersten Lied die Tanzfläche füllte. Das Klischee der hemmungslos schwofenden Systemiker wurde jedenfalls voll bedient. Ich hatte den Eindruck, alles Erlebte der vergangenen Tage sickerte nun in meinen Körper und in die entlegensten Zellen ein. Es war ein rauschendes Fest und wie erwartet viel das Aufstehen und das Laufen am nächsten Tag schwer.

Prof. Dr. Jochen Schweitzer hielt seinen Abschiedsvortrag über "Die Bewegung der 5.000 - Zur abstrakten und sinnlichen Erfahrbarkeit der DGSF". Außer mir waren vermutlich auch andere Anwesende dankbar dafür, dass wir diesen Ausführungen im Sitzen lauschen durften. Die Staffelstäbe wurden also von Prof. Dr. Jochen Schweitzer und Dr. Susanne Altmeyer an

Dr. Björn Enno Hermans übergeben. Nach einem gebührenden Abschied machten sich die zum Teil noch lädierten Kongressteilnehmer auf den Weg in die Workshops.

Strategisch ungünstig (aufgrund leichter körperlicher Ausfallerscheinungen nach Besuch des Kongressfestes) begab ich mich in einem Bewegungsworkshop. "I'll be your mirror - reflect what you are" mit Sylvie Tappert und Simone Hollstein. Also bewegen. Gut. Durch die humorvolle, souveräne Anleitung unserer Trainerinnen machten wir uns zu Zweit auf den Weg, unseren Körper mit all seinen im Körper manifestierten Erfahrungen durch Spiegelungen tiefer zu erleben und zu verstehen. Auch dieser Ausflug stellte sich als sehr aufschlußreich heraus.

Ich hätte nicht gedacht, dass in 3 Tagen so viel stecken kann. Alleine die Themen der von mir besuchten Vorträge und Workshops: Sexualität, Spielwelten, Schmerz, Aggressions-Management, Paartherapie, Trauerbegleitung, die Bewegung der 5.000 (Mitglieder der DGFS), Einblicke in den eigenen Körper durch Spiegelungen, dazu eine Riesen-Party, einen entspannten Veranstalter, viele kleine und große Begegnungen - Was kann am Ende eines solchen Kongresses stehen als ein Dankeschön an alle Organisatoren, Referenten und Teilnehmenden. Mein Gehirn und Körper braucht vermutlich noch ein halbes Jahr, um das Erlebte und Erfahrene zu verarbeiten, aber ich bin zuversichtlich, dass auch das gelingen wird.

Daniela Haller